

<http://www.derwesten.de/staedte/menden/buergerstiftung-bringt-kinder-in-die-sportvereine-id11672848.html>

Sozialprojekt

Bürgerstiftung bringt Kinder in die Sportvereine

22.03.2016 | 08:30 Uhr



Gemeinsam wollen die Initiatoren sozial benachteiligten Kindern die Möglichkeit geben, auf Sportplätzen und in Turnhallen tätig zu werden.

Foto: Marc Friedrich

Die Mendener Bürgerstiftung will Kindern von zehn bis 16 Jahren eine Vereinsmitgliedschaft ermöglichen. Dafür gehen Sozialarbeiter in die Schulen,

Für die meisten Zeitgenossen ist es selbstverständlich, andere haben aber einfach nicht die finanziellen Mittel, um in Mitglied in einem Verein zu sein. Das will ein Sozialprojekt nun ändern, dessen Ziel es ist, Kinder im Alter von zehn bis 16 Jahren Sport im Verein zu ermöglichen.

„Es ist noch ganz frisch, aber schon soweit, dass man drüber reden kann“, beginnt Ulrich Hackl von der Mendener Bürgerstiftung, das Projekt vorzustellen. „Wir wollten gemeinsam etwas für Kinder aus sozialschwachen Familien auf die Beine stellen.“

Drei Sportarten zur Auswahl

Seit zwei Wochen läuft das Projekt bereits, sieben Kinder konnten schon an Vereine vermittelt werden – oder andersherum, je nachdem wie man das sieht. „Das ist eine Win-win-Situation“, findet Markus Kiesler, der zweite Vorsitzende des Stadtsportverbandes.

Mendens fünf Schulsozialarbeiter gehen jetzt mit dem Angebot auf Kinder zu, sie in einem Verein unterzubringen. Die Sportarten Fußball, Schwimmen und Turnen stehen momentan für die Kinder zur Auswahl.

Dabei wird der Mitgliedsbeitrag der Kinder ganz oder anteilig von der Stiftung übernommen. „Besonders wichtig: Wir zahlen vor allem auch die benötigte

Sportausrüstung“, erklärt Dr. Thomas Krebs von der Stiftung.

Zentraler Aspekt: Anonymität

Ein ganz besonders wichtiger Aspekt sei dabei vor allem, Vorbehalte bei den Betroffenen abzubauen. „Die Eltern fragen sich: Wer macht schon was umsonst?“, erklärt Dr. Krebs. „Viele Kinder haben die Scheu, dass sie ausgegrenzt werden“, ergänzt Schulsozialarbeiterin Verena Niemeier. Genau das Gegenteil sei das Ziel der Stiftungsarbeit, denn man wolle den Kindern das Gefühl geben, gebraucht zu werden.

Ebenfalls ein zentraler Aspekt sei dabei die Anonymität. Dass die Kinder nicht von anderen aufgrund der Subventionierung gemobbt werden sei wichtig.

Wie weit das Projekt gehen wird, können die Initiatoren noch nicht sagen: „Wir lassen uns überraschen und orientieren unser Angebot an der Nachfrage“, erklärt Dr. Krebs das Prozedere.

Marc Friedrich